

VDRJ-Umfrage: Beim Gendern uneins mit Tendenz zum „Gendern light“

Der Riss, der bei der Genderfrage durch die Gesellschaft geht, spiegelt sich auch in der Mitgliedschaft der VDRJ wider. Grund genug also, dem Thema einen entspannten Umgang zu widmen, wie es ein Mitglied formuliert. Was die VDRJ-Mitglieder zu dem Thema denken – und bei diesem Thema fühlen! – wollte die Gender AG, zu der sich auf der letzten Jahrestagung drei Kolleginnen und ein Kollege zusammengeschlossen hatten, genau wissen. Sie startete eine Umfrage, an der sich immerhin 61 der rund 230 VDRJ-Mitglieder beteiligten. Hier das Ergebnis:

62,3 Prozent der Teilnehmenden lehnen Gendern mehr oder weniger strikt ab; 38,3 Prozent sind – auch mit gewissen Einschränkungen – dafür. Bei den folgenden Standpunkten waren Mehrfachnennungen möglich.

Die Position „Gendern bringt uns in Sachen Geschlechter-Gleichberechtigung nicht weiter – ich sehe andere Prioritäten und gendere daher nicht“ nahmen 29,7 Prozent ein; 22,1 Prozent kreuzten die Aussage an „Gendern schadet der Sprache, macht sie umständlich, raubt kostbare Zeilen/Zeilenzahl und lenkt vom eigentlichen Thema ab - ich lehne Gendern daher weitgehend ab.“ 10,5 Prozent waren der Ansicht „Geschlechtsbewusste Sprache ist ein Modephänomen – ich bin strikt dagegen und ärgere mich sogar über Gender-Zeichen wie *, :,_“

„Wichtig, aber nicht an jeder Stelle...“

Bei den Befürwortern fand folgende Einstellung die Mehrheit, nämlich 16,3 Prozent der Befragten: „Ich finde geschlechtsbewusste Sprache wichtig, aber nicht an jeder Stelle in einem Text und ohne lese-unfreundliche Gender-Zeichen.“ 13,9 Prozent lagen auf ähnlicher Wellenlänge: „Ich finde geschlechtsbewusste Sprache wichtig und versuche, Formulierungen zu finden, die alle Geschlechter einbeziehen, ohne dabei Gender-Zeichen zu verwenden.“ Die am weitesten gehende Position nahmen 8,1 Prozent der Befragten ein: „Ich halte konsequentes Gendern für modernes Denken und einen wichtigen Beitrag, auch durch Sprache die Welt hin zu mehr Geschlechter-Gerechtigkeit zu verändern – daher gendere ich konsequent und verwende auch Gender-Zeichen.“

Bei der Frage, wie sie ihren Gender-Gebrauch in ihrer persönlichen Kommunikation einordnen, reichte die Notenskala von 1 = „Ich gendere ganz bewusst und konsequent nicht“ bis 5 = „Mir ist es wichtig, konsequent und immer zu gendern.“ Auch hier ist der Riss sichtbar: 7,0 Prozent der Antwortenden stuften ihren Gender-Gebrauch mit 5 ein, 28,1 Prozent mit 1. Die Noten 4, 3 und 2 lagen auf gleichem Niveau (rund 22 bis 23 Prozent).

Nein, Jein und Ja bei der Gretchenfrage

Auf die Gretchenfrage, ob denn nun die VDRJ in ihrer internen und externen Kommunikation – also Newsletter, Social Media Postings, Pressemitteilungen – eine einheitliche Regelung zum Gendern finden sollte, halten sich die Antworten der Gegner, der uneingeschränkten Befürworter und der nur unter bestimmten Bedingungen Zustimmenden die Waage. 36,1 Prozent) lehnten klar ab: „Nein, die VDRJ ist eine plurale Organisation, und so sollte es den Verfassern freigestellt bleiben, ob und wie sie gendern.“ Zu einem „Jein“ entschlossen sich 32,8 Prozent: „Es sollte Richtlinien geben, die aber persönliche Spielräume lassen.“ 31,1 Prozent äußerten sich mit einem klaren Ja: „Jede Organisation/jedes Unternehmen sollte solche

Regeln haben, denn es wirkt unprofessionell, wenn Gendern z.B. in den Texten auf der Website unterschiedlich gehandhabt wird.“ Damit stimmen rund 64 Prozent zu, dass es zumindest Richtlinien geben sollte.

Für den Fall, dass sich die VDRJ dafür entscheidet, in ihrer eigenen Kommunikation – und nur darum geht es! – zu gendern, sollte in der Umfrage die persönliche Präferenz angegeben werden. Hier gab es eine große Mehrheit (40,0 Prozent) für ein „Gendern light“, also sprachsensibel zu sein, aber keinesfalls Sonderzeichen zu verwenden. 25,0 Prozent sprachen sich für die Doppelnennung aus, z.B. „Kolleginnen und Kollegen“, 18,3 Prozent für den Schrägstrich („Kollegen/Kolleginnen“) und 8,3 Prozent für den Schrägstrich in verkürzter Form: „Kolleg/-innen“. Die weiteren Optionen bekamen keine oder nur eine Stimme.

Ratschläge für die Gender-AG

Zum Schluss gaben die VDRJ-Mitglieder der Gender AG noch jede Menge Ratschläge mit auf den Weg, die frei formuliert werden konnten. Auch hier reichte die Skala von Ablehnung bis Befürwortung. Einige Zitate:

„Die Mehrheit der Deutschen lehnt Gendern ab. Ich finde, das sollte man berücksichtigen.“

„Aus dem eigenen Umfeld weiß ich, dass es jüngeren Frauen heute wichtig ist. Warum also nicht deren Stimme hören und sich der Gegenwart und Zukunft öffnen?“

Gendern ist nicht die Dualität von männlich/weiblich, sondern soll auch divers mit einbeziehen.

„Ich verwende eine Mischung aus allem. Ich nutze statt des * jetzt den Doppelpunkt: Kolleg:innen. Das ist nicht so dominant wie das *. Aber grundsätzlich denke ich, dass wir alle Möglichkeiten ausschöpfen sollten, um gendergerecht, aber trotzdem lesenswert zu schreiben. Anders formulieren, kreativ sein und so wenige : wie möglich.“

„Ich finde Gendern oft einfach sprachlich falsch und verwirrend. Es ist gut, dass die Diskussion für das Thema sensibilisiert, aber es gibt bessere Methoden, für Gleichberechtigung zu sorgen, als eine Sprache bewusst zu verfälschen. Als Frau fände ich gleiche Chancen und gleiche Bezahlung weitaus wichtiger.“

Und dann gab es ja noch mehrmals den Hinweis, mit dem Thema entspannt umzugehen...